

Sprachgebrauch, zur syntaktischen Reformierung war also Notwendigkeit; das neue Weltbild, ausgesprochen, mußte seine adäquate sprachliche Gestaltung erfahren, oder es trug das Zeichen des Toten schon an der Stirn! — „Ich kenne meinen Zustand ganz genau“, erhebt sich hier die Stimme des Epilogisten, „Bacchanal durch die Singularitäten . . . gebrochen dann wie keines unter das Gesetz der Stilisierung und der synthetischen Funktion . . .“ — Die Metapher war Ausflucht, Ungenauigkeit des Denkens, Irgendwie-Entsprechung; das Hauptwort die Erstarrung des Einmaligen zur Maske des Begriffes —: „er seinerseits bevorzugt das Verbum als den Träger der Bewegung.“

Dieses Beginnen steht jenseitig jenes Immer-wie-Immer-Klamauks der literarischen Nachkriegszirkel, wo es opportun war, das schöpferische Unvermögen mit sprachlichem Imbezilismus zu frisieren, für die Leere die entartete Phrase setzend; und wiederum steht es jenseits der französischen Neubewegung, die trotz der Konstatierung etwa Morands:

Die Welt steht schief,
Man muß wieder von Null anfangen,
Man muß wieder vom Niveau der Erde und des Meeres anfangen,
Leiht eure Hilfe einem Werke der Barmherzigkeit:
Die Welt ist neu zu beginnen —

die gleiche artistische Geste vollziehen, mit der die Vergangenheit in die Auflösung trieb. Mit der Forderung des „Neoklassizismus“ verfällt der schicksalhafte Augenblick zum Durchgangspunkt literarischer Entwicklungen und bricht ein totes duales Denksystem neuerdings durch, das den Geist gegen das Materiale setzt, den Geist verwirft, aber ihn mit der Phrase eben dieses Geistes richtet, als wäre der Zweck wandelbar, aber ewig gegeben das Mittel.

Der Dichter Benn hatte mit dem „Modernen Ich“ den existenziellen Radius des Menschen Benn formuliert; es schien zu tun nichts mehr übrigzubleiben und der eigene Epilog glich exakt der letzten rigorosen Schlußgeste dieses Werkes Einmaligkeit, das als „Gesammelte Schriften“, wie von einem Toten herausgegeben, 1922 erschien. Aber im selben Jahr war Benn mit zwei Gedichten hervorgetreten, die die eigene Linie in wundervoller Kristallisation zeigten. Das, was da seinen Ton fand, ist Gebilde, aus dem problematischen Komplex des abgeschlossenen Werkes heraustretend, in seine eigenste balancierte Sicherheit hinein, wie er sie Jahre vorher sich selbst zu bestimmen unternahm: „Die Wehmut ist kosmisch und gestaltbar in der Aktivität des schöpferischen Ich.“ — 1924 schloß sich mit der Herausgabe des „Schutt“ (acht neuer Gedichte) der begonnene Weg zum Kreis. Thematisch zeigen diese Dichtungen die ganze Abfolge des früheren Werkes, aber mit so großem Ton vorgetragen, daß es sich nicht mehr um Für- oder Widerstellungnahmen zu diesem Phänomen handeln kann: die Linie des Angestrebten ist verlassen und eine nie mehr zu leugnende gesetzliche Sphäre geschaffen. Bestimmend in der Wirkung dieser schmalen, achtzeilig ablaufenden statuarischen Verse ist der Klang ihres existenziellen Melos, der, noch niemals erklungen, hier gleich seine schwingendste Mitte erreicht. Eine Trauer, die um ihrer selbst willen im Glücke schwelgt, ein nihilistisches Funèbre größten getragensten Verlautens, streng balanciert, erschöpfendsten Ausdrucks — das erste Lautwerden des Gottes dieser um Eigengeburt zusammengebrochenen Epoche: Dionysos.